

1936) geht bei der Übersetzung der ausgewählten Gebete auf die Edition von Solesmes zurück. Ebenso ruhen „Les Belles Prières de Ste. Mechtilde et Ste. Gertrud“ (Paris 1926) in der Auswahl von Dom Castel, und im Anschluß an ihn „The True Prayers of St. G. and St. M.“ (London 1936<sup>3</sup>) auf ihr auf. Wenn wir trotz der einzigen Ausnahme, die in der Gegenwart die Tettenweiser Übersetzerinnen davon machen, ihrem reichhaltigen Gebetbüchlein eine weite Verbreitung wünschen, so deswegen, weil die Verfasserinnen sich bemüht haben, der Eigenart der hl. Gertrud soweit als möglich gerecht zu werden, ohne dem deutschen Sprachgebrauch Gewalt anzutun.

H. Bleienstein S. J.

Meyer, Wendelin OFM: *W e g e z u r u n g e t e i l t e n G o t t e s l i e b e . Konfe-*

renzen für Ordensfrauen über Denksprüche des heiligen Ignatius von Loyola. Kevelaer, Butzon und Bercker, 1956. 157 S., DM 5.80.

Zum 400. Todestag des hl. Ignatius hat P. Wendelin Meyer OFM. uns das vorliegende Büchlein geschenkt. Es enthält in einzelnen Kapiteln über Gebet, Arbeit, Kreuzesliebe, Eifer, Erziehung usw. geordnet Kernsprüche des hl. Ignatius, die uns der Verf. in ausgereifter, kluger Seelenführung deutet. Am Ende jeden Kapitels sind die vorgelegten Gedanken in Fragen wiederholt, die zu besinnlichem, erwägendem Beeten Anregung geben.

In schöner Harmonie ist in diesem Werk die Geistigkeit des hl. Ignatius und Liebe des hl. Franziskus verbunden.

P. Best S. J.

### N A C H T R A G

*Aus Versehen ist das Folgende in dem Beitrag von Dr. Heinrich Kahlefeld, München, „Jünger des Herrn“ im 1. Heft dieses Jahrganges (1957) ausgelassen worden. Es ist dort auf S. 5 nach dem zweiten Abschnitt einzusetzen:*

Nun wird ein Wort angefügt, und abermals durch ein begründendes „Denn“, das klar macht, wie es für den Menschen keine andere Möglichkeit gibt, sofern er weise handeln will, als sein Leben in Gottes Hände auszuliefern.

„Denn was hilft es,  
wenn ein Mensch die ganze Welt gewinnt  
und büßt sein Leben ein?“

Das ist zunächst eine Einsicht der Weisheit. Darum kann sie auch durch ein Gleichnis vermittelt werden. Das Gleichnis findet sich tatsächlich in der Überlieferung der Herrenworte: dort, wo Er von dem Bauern erzählt, der die neue Scheune gebaut und mit Frucht angefüllt hat und meint, nun sei er auf Jahre aller Sorge ledig. Dann spricht die Stimme Gottes zu ihm: „Du Tor, noch diese Nacht wird man dein Leben von dir fordern“ (Lk 12, 16).

Auf den ersten Blick kommt das aufs Gleiche hinaus, als wenn wir sagen: seinen Reichtum kann keiner ins Grab mitnehmen. Aber es ist doch anders, aus tieferem Hintergrund, begriffen: Der Mensch stirbt ja nicht einfach dahin, wie es uns scheinen mag, sondern der Schöpfer fordert im Tode das Leben zurück. Auch in dieser Kalkulation von Gewinn und Verlust ist der Mensch nicht alleiniges Subjekt.

Das spricht der folgende Satz, wiederum angeschlossen mit der begründenden Partikel, klar aus:

„Was sollte auch ein Mensch zum Tausche bieten  
für sein Leben?“

Hier wird nicht im Sinne der Weisheit von der Unersetzlichkeit und Unerkaufbarkeit des Lebens geredet, sondern von der Herrschaft Gottes über den geschaffenen Menschen. Das Wort ist nämlich ein freies Zitat aus dem 48. Psalm:

„Kauft doch kein Mensch sich los,  
noch kann er Gott Lösegeld bieten,  
daß er auf immer lebe  
und niemals müsse die Grube schauen.“